

Günther E. Thüry

Inschriften als Zeugnisse für Schriftlichkeit und Bildung

Der Fall der Provinz Noricum und allgemeine Perspektiven

Für die Verbreitung von Schriftlichkeit und Bildung in der Gesellschaft der römischen Provinzen kommt den Inschriften die Rolle von Hauptzeugen zu. Im Mittelpunkt des folgenden Aufsatzes sollen einige Beobachtungen und Gedanken stehen, die den Wert dieser Quelle speziell für die Verhältnisse auf dem Gebiet der Provinz Noricum betreffen. Dabei wird es aber auch um verschiedene Aspekte des Themas der Inschriften als Bildungszeugnissen gehen, die von allgemeiner und reichsweiter Bedeutung sind.¹

Die Frage, wie gebildet die Bevölkerung des Römischen Reiches war, ist ein auch im speziellen Fall der österreichischen Donauprovinzen Noricum und Pannonien seit langem diskutiertes Thema. Die meisten Autoren, die sich in der Diskussion zu Wort meldeten, begnügten sich freilich mit einem Urteil in Form weniger Worte oder Sätze. Viele von ihnen waren zumindest der Meinung, „dass die Menschen damals weitgehend lesen und schreiben konnten“ (so Ekkehard Weber;² und ähnlich Hans-Jörg Kellner, Gerhard Langmann, Christoph Öllerer oder Ludwig Pauli³). Rudolf Egger sprach sogar von einem „beachtlichen Stand der Bildung“ und davon, dass auch an der römischen Donau von einem „verhältnismäßig kräftigen Kulturleben“ auszugehen sei.⁴ Zurückhaltender, aber ebenfalls in Anerkennung verbreiteter Schreib- und Lesekenntnisse äußerten sich Géza Alföldy, das Autorenteam Verena Gassner und Sonja Jilek, Norbert Heger, Hannsjörg Ubl und der Verfasser.⁵ Dagegen hielten Franz Miltner, András Mócsy und Erich Swoboda Bildung in den Donauprovinzen für eine Tugend, die allenfalls eine geringe Minderheit aufzuweisen hatte.⁶

Diesen bildungsgeschichtlichen „Minimalisten“, um sie einmal so zu nennen, hat sich auch William V. Harris mit seinem Buch „Ancient Literacy“ angeschlossen, in dem er ausführlich auf das Thema einging und sich an quantifizierende Aussagen wagte. Nach seiner Ansicht seien an der norisch-pannonischen Donau wie im ganzen

1 In einer ersten Fassung waren die folgenden Ausführungen Inhalt eines Vortrags am 4. althistorischen Frühlingssymposium 2024 der Paris-Lodron-Universität Salzburg.

2 Weber 1997, 167.

3 Kellner 1981, 83; Langmann 1977, 70; Öllerer 1996, 177; Pauli 1980, 150 und 206.

4 „Beachtlicher Stand der Bildung“: Egger 1950, 159; „verhältnismäßig kräftiges Kulturleben“: Egger 1952, 150.

5 Alföldy 1974, 133–134 (vgl. Alföldy 1988, 20); Gassner – Jilek 2002, 191–192; Heger 1973, 68–69; Ubl 1997, 162; Thüry 2014b, 277–279; Thüry 2023.

6 Miltner 1948, 48–49; Mócsy 1962, 767–770; Swoboda 1954; 1963; 1964, 212–217 und 295–298.

Westen des Römischen Reiches – obwohl von Provinz zu Provinz schwankend – nicht mehr als nur 5 Prozent der Provinzbewohner schriftkundig gewesen.⁷

Als Ausgangsbasis für diesen Schluss dienten Harris Betrachtungen zur Inschriftenstatistik, deren Gültigkeit für den Fall des römischen Noricum im folgenden überprüft werden soll.

1 Zur epigraphischen Statistik bei W. V. Harris

W. V. Harris schließt aus der Zahl der in verschiedenen römischen Provinzen gefundenen „monumental inscriptions“ (unter Ausschluss der Meilensteine) auf den dort jeweils herrschenden Bildungsstandard. Um die Zahlen miteinander vergleichen zu können, berechnet er sie jeweils für eine Fläche von tausend Quadratkilometern. Das Ergebnis ist die in Abb. 1 wiedergegebene „Ranking“-Tabelle nach Inschriftenzahlen, in der Noricum als Nummer 6 einer Auswahl von 17 Provinzen aufscheint.⁸ Wie Harris behauptet, gebe die Tabelle wohl eine realitätsgerechte Rangfolge der betreffenden Provinzen nach Bildungsniveau wieder.⁹ Dabei räumt er selbst ein, dass sich in einer solchen Statistik ja auch Einflüsse niederschlagen, die ihre Aussage beeinträchtigen – wie ein unterschiedlicher Forschungsstand oder unterschiedliche Bevölkerungsdichte in der Antike.¹⁰ Merkwürdig ist außerdem, dass die Inschriftenzahlen seiner Tabelle, worauf er auch ausdrücklich selbst hinweist, jeweils nur dem CIL entnommen sind.¹¹ Sie können also lediglich den Forschungsstand aus der Zeit des CIL-Abschlusses um das Jahr 1900 wiedergeben.

Dass sie aber auch für diesen alten Forschungsstand nicht den Tatsachen entsprechen, stellt sich heraus, wenn man einmal die in der Tabelle für Noricum angegebene Zahl von 24,8 Inschriften pro 1000 Quadratkilometer genauer unter die Lupe nimmt. Dabei kommen zunächst zwei Irrtümer von freilich geringerem Gewicht zum Vorschein. Der eine besteht darin, dass die Zahl der im CIL aufgeführten norischen Monumentalinschriften um rund hundert Stück höher ist als der bei Harris dafür zugrunde gelegte Wert.¹² Der zweite Fehler ergibt sich dagegen daraus, dass Harris die Größe der Provinzfläche falsch beurteilt. Auf Literatur des 19. Jahrhunderts gestützt, nimmt

⁷ Harris 1991, 272.

⁸ Harris 1991, 268.

⁹ Harris 1991, 267.

¹⁰ Harris 1991, 265 und 267.

¹¹ Harris 1991, 268.

¹² Im CIL umfassen die norischen Inschriften auf Stein und großformatiger Bronze 1360 Nummern (ohne die Meilensteine). Aus den Angaben bei Harris geht dagegen hervor, dass er von etwa 1275 Texten ausgeht. Das ergibt sich aus seinem Wert von 24,8 Inschriften für 1000 Quadratkilometer und der von ihm angenommenen Größe der Provinzfläche (vgl. dazu Anm. 13).

Table 4. Monumental Latin inscriptions per 1000 sq kms in selected western provinces

Province	Inscriptions per 1000 sq kms
Africa Proconsularis	127.3
Numidia	94.3
Dalmatia	62.7
Narbonensis	55.6
Pannonia	28.7
Noricum	24.8
Baetica	21.7
Sardinia	20.2
Mauretania Caesariensis	18.9
Belgica and Germany west of the Rhine	18.3
Aquitania	11.2
Lugdunensis	10.3
Lusitania	9.6
Tarraconensis	7.8
Britannia	5.7
Raetia	5.2
Mauretania Tingitana	3.3

Abb. 1: „Ranking“-Tabelle. Abbildung aus: Harris 1991, 268.

er für die Provinz Noricum eine Fläche von 51.398 Quadratkilometern an;¹³ tatsächlich liegt ihre Größe aber bei rund 62.000 Quadratkilometern.¹⁴ Korrigiert man beide Fehler und berechnet die Zahlen auf der veränderten Grundlage neu, kommt man für Noricum auf den Wert von 21,9 Inschriften pro 1000 Quadratkilometer.

Wichtig ist hier aber auch noch ein anderer, von Harris nur beiläufig angedeuteter Gesichtspunkt.¹⁵ Als alpine Provinz hatte Noricum ja einen großen Anteil an solchen Flächen, die – unabhängig vom Ausmaß menschlicher Kultivierungsbemühungen – einer Besiedlung nicht zur Verfügung standen. Der Umfang dieses alpinen Ödlands ist auch im heutigen Österreich der Hauptgrund dafür, dass nur 39% des Staatsgebiets besiedelbarer Raum sind.¹⁶ In Schlüssen aus der Inschriftenzahl müsste

¹³ Wie Harris 1991, 266 sagt, verwendet er die Flächenangaben bei Beloch 1886, 461. Beloch hat dort aber nicht die Größe Noricums angegeben; er teilt nur allgemein und dabei nicht wirklich zutreffend die Daten folgender österreichischer Kronländer des 19. Jhds. mit, auf deren Gebiet aber lediglich der Kern der Provinz Noricum lag: Salzburg; Oberösterreich, speziell: südlich der Donau; Kärnten; und Steiermark. Dieses Gesamtgebiet habe nach Beloch die Fläche von 51.398,50 Quadratkilometern.

¹⁴ Ungefähre Zahlen in Quadratkilometern: norisches Oberbayern, Bundesland Salzburg und Oberösterreich südlich der Donau 21.279; norisches Niederösterreich 5765; Osttirol, Pustertal, norisches Kantal und Kärnten 13.758; Steiermark 16.400; norisches Slowenien (Stadtgebiet von Celeia) 4795. Vgl. für das norische Österreich auch die Flächenberechnungen bei Schauer 1936, passim.

¹⁵ Harris 1991, 267.

¹⁶ Vgl. https://www.oerok-atlas.at/documents/neuabgrenzung_des_dauersiedlungsraums.pdf, Tab. 2 (Unterlagen der Österreichischen Raumordnungskonferenz, Abruf 22.7.2024).

dieser alpin bedingt so hohe Anteil des nicht besiedelbaren Bodens mit berücksichtigt werden. Wie man einen solchen orographisch begründeten Ödlandfaktor für Noricum, aber auch für andere Provinzen seriös berechnen könnte (und eine ähnliche Frage stellt sich im römischen Afrika hinsichtlich des Wüstenanteils), wäre erst noch zu klären. Dass es in einer „Rankingtabelle“ dadurch zu erheblichen Veränderungen der Zahlen und der Rangfolge käme, liegt aber auf der Hand. Würde man so bei Berücksichtigung des Ödlandfaktors für Noricum – nur beispielshalber gesagt – auf eine Reduktion der Fläche im Umfang von lediglich 50% kommen, so ergäben sich aus dem Material des CIL schon die folgenden Änderungen: ein Wert von nunmehr 43,8 norischen Inschriften pro 1000 Quadratkilometern; und damit ein fünfter Platz der Provinz in der Rangfolge bei Harris.

Auch wenn mit alldem noch nicht gesagt ist, wie es um die Korrektheit der sonstigen Angaben in der Tabelle bei Harris steht, wird daraus doch klar, dass mit diesem so wenig verlässlichen „Ranking“ nicht mehr operiert werden darf.

2 Die Bedeutung der Kleininschriften

Wenn man sich der Frage nach dem antiken Bildungsniveau mit dem Mittel der Inschriftenstatistik nähern und die Fehler der von Harris versuchten Argumentation beheben möchte, reicht es aber nicht etwa aus, aktuelle und korrekte Zahlen zugrunde zu legen. Hier muss auch noch etwas bedacht werden, das bisher viel zu wenig bis ins wirkliche Bewusstsein der Forschung vorgedrungen ist: nämlich die Bedeutung und Zahl der so genannten Kleininschriften. Diese bis in die neueste Literatur hinein zu wenig beachteten Texte, die auf Gebrauchsgegenständen aller Art angebracht wurden und aus ihnen „sprechende“ Objekte machen, sind – jedenfalls soweit es sich dabei nicht um massenweise reproduzierte Beschriftungen (etwa um Stempel) handelt – für unser Thema deshalb wichtig, weil hier so viele Menschen des antiken Alltags direkt, ohne die Vermittlung von Steinmetzen, zu Wort kommen.¹⁷ Es ist nicht verständlich, wie uns Harris im Ton der Gewissheit versichern kann, dass solche Inschriften seinen Ansichten über die geringe Verbreitung der Schriftlichkeit im Römischen Reich nicht widersprechen.¹⁸

Anders als bei den Steininschriften, lagern in unseren Museen gewaltige Mengen noch unveröffentlichter Kleininschriften. Und anders als bei den Steininschriften haben das CIL und später zusammengestellte Supplemente nur einen verschwindend winzigen

¹⁷ So für den norisch-raetischen Raum auch Herzog 1994, 75. – „Zu wenig beachtete Texte“: siehe z. B. noch den Aufsatz von Williams 2014 über „Sexual Themes in Greek and Latin Graffiti“, in dem für römische Zeit fast ausschließlich von Wandinschriften die Rede ist.

¹⁸ Vgl. Harris 1995. Dagegen hat bereits Wolff 1991, 269 Anm. 65 festgestellt, dass die Analphabetenquote bei Harris „auch wesentlich“ deshalb zu hoch angesetzt sei, weil er die *instrumenta*-Inschriften nicht berücksichtigt habe.

Bruchteil davon erfasst.¹⁹ Für Noricum besteht jedoch seit mehr als einem Vierteljahrhundert das Forschungsprojekt „TENOR“ = „Testimonia epigraphica Norica“, das diese Texte in den Museumsbeständen systematisch sucht, aufnimmt und sammelt. Die Ergebnisse dieses international – soweit ich sehe – bisher einzigartigen Projekts der Materialaufnahme für eine ganze Provinz haben bisher zwar noch keinen adäquaten Niederschlag in Publikationen gefunden.²⁰ Aber ein Überblick über den Stand der Arbeiten, den mir der TENOR-Autor Dr. Reinhold Wedenig (Graz) freundlicherweise mitgeteilt hat, zeigt deutlich, welcher Stellenwert den Kleininschriften zukommt.²¹ Danach wurden bisher Kleininschriften auf 13.350 Schriftträgern aus Noricum erfasst, die aber teilweise auch mehr als nur eine einzige Inschrift enthalten. Die Gesamtzahl der norischen Kleininschriften schätzt Dr. Wedenig auf um die 25.000. Das ist aber ein Vielfaches der Zahl bisher bekannter Monumentalinschriften der Provinz, die in der ungefähren Größenordnung von 3000 liegt.²² Und aus der Perspektive der Epigraphik des ganzen Römischen Reiches tut sich hier eine völlig neue Erkenntnis auf. Spekulieren wir doch einmal und nehmen wir an, dass Italien und die (sagen wir:) fünfundzwanzig lateinischsprachigen Provinzen der mittleren Kaiserzeit (die Kleinprovinzen der Westalpen nicht mitberücksichtigt) eine durchschnittlich ähnliche Kleininschriftenzahl aufweisen wie die norische; dann läge die Gesamtzahl der noch erhaltenen lateinischen Kleininschriften im Reichswesten bei über 600.000. Das wären aber ungefähr ebenso viele Texte wie die bisher bekannten lateinischen Monumental- und Kleininschriften aus dem ganzen Reich zusammen. Dank der EDCS-Datenbank wissen wir, dass deren Zahl aktuell bei 531.000 liegt.²³ Rechnet man die mögliche Kleininschriftenzahl hinzu, wird die Millionengrenze überstiegen. Dabei wären die Inschriften des Reichsostens noch nicht berücksichtigt – weder die Monumental- und Kleininschriften griechischer Sprache noch die lateinischen Kleininschriften dort. Wann immer es um die Bildung im Römischen Reich geht, kann also in Zukunft und bei der zu erhoffenden Ausweitung der systematischen Materialaufnahme auch auf weitere Provinzen die Rechnung nicht mehr ohne die lateinischen Kleininschriften gemacht werden (um hier von denen in anderen Reichssprachen gar nicht zu reden).

19 Monographische Supplemente zum CIL sind im Fall Noricums vor allem Gerstl 1961; ILJug (hier aber Kleininschriften nicht berücksichtigt); Weber 1964. Das Gleiche gilt auch für Corpora, die den regionalen Gesamtbestand neu erfassen, wie z. B. Hameter 1992 und Weber 1969. Unberücksichtigt bleiben Kleininschriften in den Gesamtkorpora Heger 2021 und Visocnik 2017.

20 Bisher nur in Form der fünf das Bundesland Oberösterreich betreffenden Hefte Wedenig 1997–2002.

21 Herrn Dr. Wedenig sei dafür herzlich gedankt.

22 Die Seite der *Distributio inscriptionum* der EDCS-Datenbank gibt für Noricum mit Stand vom 26. Juli 2024 – die reproduzierten Texte nicht mitgerechnet – die Zahl von 3184 publizierten Monumental- und Kleininschriften an.

23 Nach der EDCS-Seite *Distributio inscriptionum* waren in der Datenbank mit Stand vom 26. Juli 2024 insgesamt 531.527 Texte erfasst.

3 Zum sprachlichen Niveau der epigraphischen Zeugnisse

Eine weitere Bemerkung soll hier auch der Frage nach der sprachlichen Qualität der Inschriften in der Provinz gelten. Géza Alföldy, András Mócsy und Erich Swoboda haben das schlechte sprachliche Niveau betont, auf dem sich der Text vieler Inschriften in den Donauprovinzen einschließlich Noricums bewege.²⁴ Daraus wollten sie auf einen niedrigen Bildungsstandard schließen, der dort geherrscht habe.

Für einzelne Inschriften in Pannonien sprach Mócsy davon, dass sie selbst ein Römer nicht habe verstehen können.²⁵ Aber zur Frage der sprachlichen Qualität epigraphischer Texte sei hier auf eine Untersuchung hingewiesen, die der vormalige Budapestester Linguist und Latinist József Herman über die Latinität der Inschriften Pannoniens angestellt hat. Er kam darin zum Ergebnis, dass nur weniger als 1% des dortigen Inschriftenmaterials ein gewissermaßen völlig „barbarisches“ Sprachniveau verrät.²⁶ Davon unterscheiden muss man (abgesehen von Fehlern der Steinmetzen) Inschriften, die der damaligen Umgangssprache, also dem im Alltag reichsweit üblichen Vulgärlatein entsprechen. Statt in solchen Fällen auf die Hochsprache zu pochen und zur Korrektur den Rotstift zu zücken, sollten wir bedenken, dass es einerseits eine verbindliche, behördlich abgesegnete Rechtschreibregelung noch nicht gab; und andererseits, dass eben reichsweit epigraphische Texte, im Gegensatz zur Mehrheit literarischer Äußerungen, zum großen Teil nicht im gehobenen Ton der literarischen Schriftsprache abgefasst wurden, sondern mehr oder weniger auf dem üblichen sprachlichen Niveau des Alltags. Dabei ist zu beachten, dass allein das Niveau der aktiven oder aktiv an den Tag gelegten Sprachbeherrschung nicht unbedingt den Grad der Verbreitung sonstiger Bildungsinhalte anzeigt.

Nicht übersehen werden darf aber auch: Wie die epigraphische Latinität der Donauprovinzen sozusagen ein breites Feld mit einem schmalen Randsaum sehr schlechter bis geradezu unverständlicher Texte ist, so gibt es andererseits einen solchen Randsaum ebenso am gegenüberliegenden Rand des Feldes: und diesen Randsaum bilden Inschriften mit sprachlich bemerkenswert gelungenen Wendungen, mit Versen lokaler Dichter und mit Zitaten aus der antiken Literatur. Speziell in Noricum fällt dieser zweite Randsaum zwar sehr schmal aus; aber vorhanden ist er auch hier. Die Aufnahme der metrischen Texte Noricums durch Paolo Cugusi und Maria T. Sblendorio Cugusi umfasst sieben Steininschriften aus verschiedenen Teilen der Provinz.²⁷ Davon

²⁴ Alföldy 1974, 134; Mócsy 1962, 767; Swoboda 1963, 159 und 161; Swoboda 1964, 212 und 217.

²⁵ Mócsy 1962, 767.

²⁶ Herman 1990, 107.

²⁷ Cugusi – Sblendorio Cugusi 2019, 151–172 und CLE IV 1 (Berlin – Boston 2023) 288–293.

muss allerdings eine aus der Liste gestrichen werden,²⁸ und in einem anderen Fall ist eine neue Lesung nachzutragen, die auch die Interpretation verändert.²⁹

4 Inschriften als Zeugnisse über Personen in bildungsrelevanten Berufen und über Unterricht von Kindern

Eine abschließende Bemerkung sei noch der Frage gewidmet, ob in norischen Inschriften auch Personen erwähnt werden, die beruflich in irgendeiner Weise mit der Pflege und Vermittlung von Bildung zu tun hatten. Hier ist der von Norbert Heger publizierte epigraphische Beleg für Auftritte von *homeristai* im bisher einzigen nachgewiesenen Theater der Provinz in Virunum interessant.³⁰ Zusammen mit den aus Noricum bekannten griechischen Inschriften zeigt er, dass Géza Alföldys Bemerkung aus dem Jahr 1974 inzwischen überholt ist, Griechisch sei hier „almost completely unknown“ gewesen; und das stelle „a sign of the cultural limitations of the province“ dar.³¹

Was aber in Noricum wie fast überall nordwärts der Alpen bisher fehlt (oder noch fehlt), sind epigraphische Belege für Lehrer bzw. Dozenten.³² Dabei ist allerdings zu bedenken, dass epigraphische Erwähnungen ziviler Berufe, die nicht politische und sakrale Funktionen betreffen, im Vergleich zur Menge der erhaltenen Inschriften allgemein nicht allzu häufig vorkommen.³³ Als ein Hinweis auf eine Form von Ausbildung eines Kindes könnte immerhin der Text auf einem Grabstein aus Möderndorf in

28 Nämlich Cugusi – Sblendorio Cugusi 2019, n. 8 (Mosaikinschrift aus Salzburg). Die von den beiden Autoren vorgeschlagene Ergänzung ist aus räumlichen Gründen nicht möglich. Dazu und zur Frage der Ergänzung und Deutung des Textes Thüry 2014a, 186–187 und Taf. 22, 301.

29 Vgl. Thüry 2022 zu CLE IV 1, n. 2585 (Bad Reichenhall-Marzoll. – Wiederabdruck bei Thüry 2024, 165–176).

30 Heger 1980 = EDCS-14400293. Vgl. auch Weber 2016, 286.

31 Alföldy 1974, 134. – Die griechischen Inschriften aus Noricum stellt BETZ 1966, 607–613 und 1971, 241–243 zusammen (Nachträge: SEG 50, 2000, 1087–1088; und dazu kommen nach freundlicher Mitteilung des dortigen Stadtmuseums, das dem Verf. Aufnahmen davon sandte, die beiden folgenden unpublizierten griechischen Graffiti aus Wels: 1. eine Wandinschrift auf rotem Grund, von der sich ein kleines Bruchstück mit dem Wortlaut [-]Τ[-] / [-]ΤΩ[-] erhalten hat; gefunden am Marktgelände 1971. – 2. Eine Besitzerinschrift ΡΟΥΦΟ[Υ] auf einem Sigillatafragment; gefunden im Schulgelände der Franziskanerinnen 2010).

32 „Wie fast überall nordwärts der Alpen“: vgl. Harris 2014, 293.

33 Vgl. etwa den Index der Berufserwähnungen in CIL III, Suppl. 2, 2556, der für den riesigen in CIL III erfassten geographischen Bereich ganze 164 Fälle auführt.

Kärnten zu verstehen sein, der ein mit zwölf Jahren verstorbenes Mädchen als *musarum amor* bezeichnet.³⁴

Nicht aufrecht zu erhalten ist übrigens die bis heute häufig wiederholte Behauptung, Alphabetinschriften seien Schreibübungen von Schulkindern.³⁵ Dass es sich in Wahrheit dabei meist um magische Schutzformeln aus der Hand von Erwachsenen handelt, weiß man ja schon seit den einschlägigen Untersuchungen von Albrecht Dieterich.³⁶ Und aus der Nähe von Iuvavum-Salzburg, aus Tittmoning im norischen Oberbayern, besitzen wir auch eine Alphabetinschrift, für die sich klar zeigen lässt, dass sie keine Kinderkritzelei war, sondern von der Hand eines Erwachsenen herrührt. Dieses Alphabet, das aus den Buchstaben A bis E und einer hinzugesetzten Namensabkürzung CEM besteht, fand sich an der Wand eines römischen Hauses; und im gleichen Haus kam auch eine große Servierplatte aus afrikanischer Sigillata (Form Hayes 33,2, Durchmesser 36 cm) zutage, auf der die gleiche und gleichartig geschriebene Namensinschrift CEM wiederbegegnet.³⁷ Die Person, die also die Besitzerinschrift auf der wertvollen Servierplatte und außerdem die Signatur an der Wand hinterließ, ist gewiss kein Kind gewesen.

5 Schlussgedanken

Als Ergebnis unserer Beobachtungen und Überlegungen bleibt über das Fallbeispiel Noricum hinaus festzuhalten, dass die Schlussfolgerungen eines bildungsgeschichtlichen „Minimalismus“ dem tatsächlichen Umfang und Quellenwert des epigraphischen Beweismaterials nicht gerecht werden. Dieses Material ist sehr umfangreich und auch aussagekräftig. Es erlaubt zwar nicht den Schluss auf eine nahezu allgemeine Verbreitung der Schriftlichkeit und einen allgemein hohen Bildungsstandard. Aber es berechtigt uns umgekehrt auch keinesfalls, im entgegengesetzten Extrem einen nur ganz minimalen Prozentsatz an schreibkundigen Personen zu postulieren. Was die Ermittlung einer konkreten Prozentzahl oder ein „Bildungsranking“ der einzelnen Reichsregionen betrifft, wird man überhaupt wohl einsehen müssen, dass die dafür bisher vorgetragenen Ansätze als nicht tragfähig zu betrachten sind.

³⁴ CIL III 4910.

³⁵ Vgl. z. B. Mócsy 1962, 768 oder noch Brandl/Federhofer 2010, 80.

³⁶ Dieterich 1901 und 1904.

³⁷ Zu den beiden Inschriften Thüry 1984; zur Servierplatte Keller 1980, 100 und Abb. 6,9.

Bibliographie

- Alföldy 1974: G. Alföldy, *Noricum*, London/Boston 1974.
- Alföldy 1988: G. Alföldy, Die Romanisierung in den Donauprovinzen Roms, in: *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte*, Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag, Darmstadt 1988, 1–21.
- Beloch 1886: J. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt, Leipzig 1886.
- Betz 1966: A. Betz, Die griechischen Inschriften aus Österreich, *Wiener Studien* 79, 1966, 597–613.
- Betz 1971: Die griechischen Inschriften aus Österreich. Ein Nachtrag, *Wiener Studien* NF 5, 1971, 238–244.
- Brandl/Federhofer 2010: U. Brandl – E. Federhofer, Ton und Technik. Römische Ziegel, *Schriften des Limesmuseums Aalen* 61, Eßlingen 2010.
- Cugusi – Sblendorio Cugusi 2019: P. Cugusi – M. T. Sblendorio Cugusi, Carmina Latina epigraphica provinciae Raetiae. Carmina Latina epigraphica provinciae Norici, *Bollettino dei classici* 3. F. 39–40, 2018–19, 137–182.
- Dieterich 1901: A. Dieterich, ABC-Denkmäler, *Rheinisches Museum für Philologie* NF 56, 1901, 77–105.
- Dieterich 1904: A. Dieterich, Ein neues Abc-Denkmal, *Archiv für Religionswissenschaft* 7, 1904, 524–529.
- Egger 1950: R. Egger, Oberösterreich in römischer Zeit, *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 95, 1950, 133–168.
- Egger 1952: R. Egger, Epikureische Nachklänge aus Aquincum, *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes* 39, 1952, 145–150.
- Gassner/Jilek 2002: V. Gassner/S. Jilek, Die mittlere Kaiserzeit, in: V. Gassner/S. Jilek/S. Ladstätter, *Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich*, Wien 2002, 153–283.
- Gerstl 1961: A. Gerstl, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Kärnten und Osttirol 1902–1961, ungedruckte Dissertation Wien 1961.
- Hameter 1992: W. Hameter, Die norischen Inschriften Bayerns, ungedruckte Dissertation Wien 1992.
- Harris 1991: W. V. Harris, *Ancient Literacy*, Cambridge, Mass./London 1991.
- Harris 1995: W. V. Harris, Instrumentum domesticum and Roman Literacy, in: H. Solin/O. Salomies/U.-M. Liertz (Hg.), *Acta colloquii epigraphici Latini*, Helsinki 1991, *Commentationes humanarum litterarum* 104, Helsinki 1995, 19–27.
- Harris 2014: W. V. Harris, Literacy and Epigraphy II, in: C. Apicella/M.-L. Haack/F. Lerouxel (Hg.), *Les affaires de Monsieur Andreau: économie et société du monde romain*, *Scripta antiqua* 61, Bordeaux 2014, 289–299.
- Heger 1973: N. Heger, Salzburg in römischer Zeit, *Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift* 19, 1973.
- Heger 1980: N. Heger, Ein homerista in einer Inschrift aus Noricum, in: *Symmicta philologica Salisburgensia Georgio Pfligersdorfer sexagenario oblata*, Rom 1980, 235–239.
- Heger 2021: N. Heger, *Corpus der Inschriften des römischen Iuvavum (Salzburg)*, Graz 2021. <https://doi.org/10.25364/561.2021.1>.
- Herman 1990: J. Herman, Latinitas Pannonica. Vue d'ensemble des caractéristiques de la latinité pannonienne: un essai, in: ders.: *Du latin aux langues romanes*, Tübingen 1990, 105–120.
- Herzog 1994: E. Herzog, Die Graffiti des Kastells und Vicus Schlägen und des Kastells und Südvicus Künzing im Vergleich: Ihre Aussagen zur regionalen Alphabetisierung, ungedruckte Magisterarbeit Passau 1994.
- Keller 1980: E. Keller, Die römische Vorgängersiedlung von Tittmoning, Ldkr. Traunstein, *Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 21, 1980, 94–137.
- Kellner 1981: H.-J. Kellner, Die Zeit der römischen Herrschaft, in: M. Spindler, *Handbuch der bayerischen Geschichte* 1, München 1981, 65–96.
- Langmann 1977: G. Langmann, 600 Jahre Römer in Österreich, Innsbruck/Wien/München 1977.
- Miltner 1948: F. Miltner, *Römerzeit in österreichischen Landen*, Innsbruck 1948.
- Mócsy 1962: A. Mócsy, Pannonia, *RE Suppl.* 9, Stuttgart 1962, 515–776.

- Öllerer 1996: Chr. Öllerer, Die Kenntnis des Lesens und Schreibens im römischen Österreich, Textband, ungedruckte Dissertation Wien 1996.
- Pauli 1980: L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft, München 1980.
- Schauer 1936: W. Schauer, Stadt und Stadtgebiet in Österreich zur Römerzeit, ungedruckte Dissertation Wien 1936.
- Swoboda 1954: E. Swoboda, Zur Frage der Romanisierung, in: Festschrift Julius Franz Schütz, Graz/Köln 1954, 224–234.
- Swoboda 1963: E. Swoboda, Zur Frage der Romanisierung (Aen. VI 851 f.), *Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 1963, 153–173.
- Swoboda 1964: E. Swoboda, Carnuntum, Graz/Köln 4. Aufl 1964.
- Thüry 1984: G. E. Thüry, Drei Ritzinschriften und ein Schreibgriffel aus Raum 7, in: E. Keller, Tittmoning in römischer Zeit, Tittmoning 1984, 37–39.
- Thüry 2014a: G. E. Thüry, Die Stadtgeschichte des römischen Salzburg. *BAR International Series* 2600, Oxford 2014.
- Thüry 2014b: G. E. Thüry, „Provinzialrömische Kultur“ – was ist das? Aspekte des Phänomens in Noricum und Nordwestpannonien, in: Ein kräftiges Halali aus der Römerzeit! Norbert Heger zum 75. Geburtstag. *ArchaeoPlus, Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg* 7, Salzburg 2014, 273–288.
- Thüry 2022: G. E. Thüry, Die römische Versinschrift aus Bad Reichenhall-Marzoll (Oberbayern) mit Erwähnung der Musenquelle Pirene, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 87, 2022, 25–36.
- Thüry 2023: G. E. Thüry, in: G. E. Thüry/A. Kaiser, Schriftlichkeit und Bildung: Fortunas goldene Gabe, in: A. Kaiser/R. Ployer/R. Woller (Hg.), *Leben am Donaulimes, Archäologie in Deutschland, Sonderheft* 27, Darmstadt 2023, 62–65.
- Thüry 2024: G. E. Thüry, *Ausgewählte kleine Schriften zur römischen Antike (1974–2024)*, Oxford 2024.
- Ubl 1997: H. Ubl (Hg.), Katalog zur Schausammlung „Römerzeit“ des Museums Lauriacum-Enns 2, Enns/Wien 1997.
- Visocnik 2017: J. Visocnik, *The Roman Inscriptions from Celeia and Its Ager*, Celje 2017.
- Weber 1964: E. Weber, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Salzburg, Steiermark, Oberösterreich und das norische Niederösterreich 1902–1964, ungedruckte Dissertation Wien 1964.
- Weber 1969: E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969.
- Weber 1997: E. Weber, Ritzinschriften auf Keramik, in: H. Ubl (Hg.), Katalog zur Schausammlung „Römerzeit“ des Museums Lauriacum-Enns 2, Enns/Wien 1997, 167–170.
- Weber 2016: E. Weber, Ein magister mimariorum und seine Kollegen. Schauspieler auf römischen Inschriften, in: *Trilogie Epos – Drama – Epos*, Festschrift für Herbert Bannert, Wien 2016, 269–289.
- Wedenig 1997–2002: R. Wedenig, *Instrumentum domesticum Austriae superioris, TENOR Serie A*, Teil 1.1–1.5, Graz 1997–2002.
- Williams 2014: C. Williams, Sexual Themes in Greek and Latin Graffiti, in: Th. K. Hubbard (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Sexualities*, Chichester 2014, 493–508.
- Wolff 1991: H. Wolff, Die Graffiti im römischen Raetien, *Specimina nova (Pécs)* 7, 1991, Pars prima, 255–269.